

1 Einleitung

In diesem Beitrag stellen wir ein vor kurzem angelaufenes Projekt vor, das sich mit Spontansprachdaten eines schweizerdeutschen Dialekts befasst. Nachdem wir einige Vor- und Nachteile dieser Art von Datenerhebung erwähnen, stellen wir erste Ergebnisse zu folgenden syntaktischen Phänomenen vor: Verbprojektionsanhebung, Verbstellung in Sätzen mit *wil* "weil", doubly-filled COMPs und Artikelverdoppelung. Anhand dieser Daten versuchen wir zu erörtern, ob es gewisse Unterschiede zwischen den Sprechern gibt und falls ja, ob eventuell ein Altersunterschied eine Rolle spielen könnte.

2 Projekt zum Schweizerdeutschen

2.1 Ziel der Dialektstudie

Das Projekt "Studying variation in syntax: a parsed corpus of Swiss German" wird vom Schweizerischen Nationalfonds für eine Periode von drei Jahren (2014–2016) gefördert (grant: 146450). Ziel dieses Projektes ist es, ein geparstes und grammatisch annotiertes Korpus von ca. 1 Mio Wörtern zu erstellen. Dazu erheben wir Spontansprachdaten von Gewährspersonen, die Muttersprachler des Schweizerdeutschen sind und zwar der lokalen Varietät des St. Gallerdeutschen, die in *Wil* gesprochen wird. Eine Bedingung, die alle Gewährspersonen erfüllen müssen, ist, dass sie in *Wil* aufgewachsen sind. Idealerweise ist auch ein Elternteil der Gewährsperson in *Wil* aufgewachsen. Aufgrund dieses Korpus hoffen wir, Unterschiede innerhalb eines Sprechers (intra-speaker variation) so wie zwischen Sprechern (inter-speaker variation) aufzudecken und eventuell einen Einblick in den Zusammenhang zwischen syntaktischer Variation und Sprachwandel zu gewinnen.

2.2 Erhebung und Verarbeitung der Spontansprachdaten für die Erstellung des Korpus

Wir versuchen, Gewährspersonen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund für unsere Dialektstudie zu gewinnen, die sich grob in drei Altersgruppen mit je 20 Personen (10 Männer und 10 Frauen) einteilen lassen: ältere Gewährspersonen (70plus), Gewährspersonen mittleren Alters (45–55) und junge Gewährspersonen (20–30). Ursprünglich hatten wir die Altersspanne (15–20) für die letzte Gruppe geplant, haben uns jedoch entschieden, diese Altersspanne nach oben zu verschieben, um den Faktor 'Jugendsprache' auszuschliessen. Die Spontansprachdaten werden durch zwei Interviewerinnen, die beide den lokalen Dialekt sprechen, erhoben. Die Sprachdaten dieser beiden Interviewerinnen fliessen auch in das Korpus ein. Nachdem die Gewährsperson über den Zweck der Dialektstudie aufgeklärt worden ist, wird ein informelles Gespräch von ca. 90 Minuten durchgeführt, das mit einem Tascamgerät aufgezeichnet wird. Nach schriftlicher Einwilligung der Gewährsperson, dass diese Daten für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden dürfen, wird das Gespräch mit EXMARaLDA (s. SCHMIDT / WÖRNER 2009) transkribiert. EXMARaLDA ist ein Programm, das an der Universität Hamburg zur Verschriftlichung gesprochener Sprache entwickelt wurde.¹ Mit Hilfe dieses Programms kann die Audiodatei (.wav Datei) manuell in kleinere Intervalle aufgeteilt werden, z.B. Äusserungen, die ungefähr Sätzen entsprechen. Gleichzeitiges Sprechen wird ebenfalls in Intervalle aufgeteilt. Da das Sprachsignal mit der Transkription aligniert wird, können Intervalle per Mausklick nach Belieben angehört werden (s. Abbildung 1).

¹ EXMARaLDA kann unter folgendem Link kostenfrei heruntergeladen werden: www.exmaralda.org.

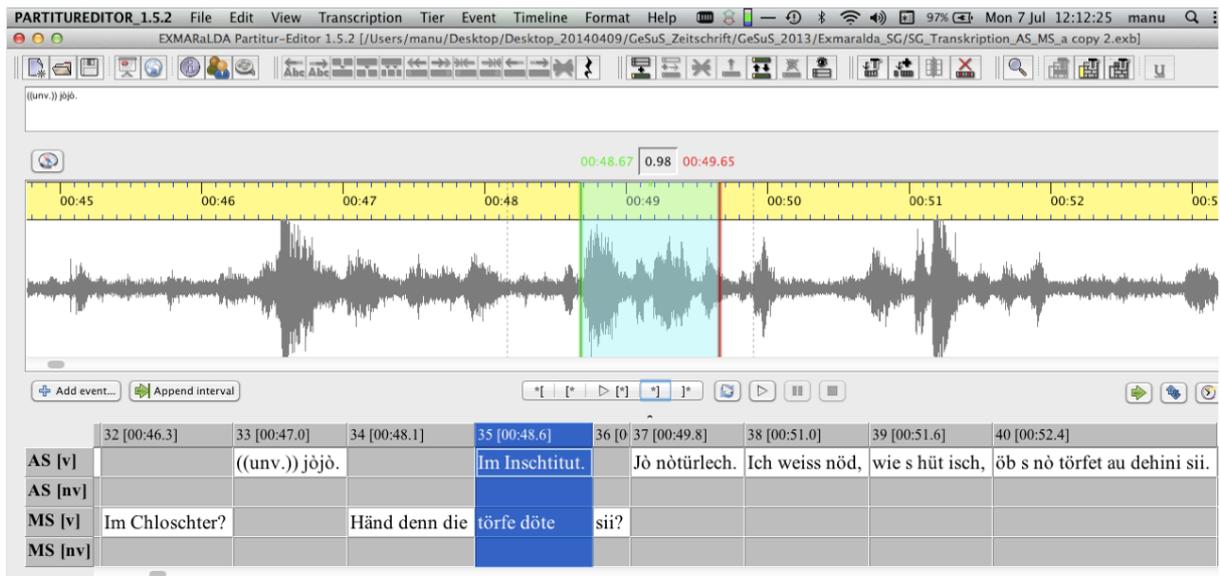


Abbildung 1: Screenshot des 'Partitur Editor' in EXMARaLDA

Nach Überprüfung eines Transkripts wird dieses als .txt Datei exportiert und die einzelnen Wörter grammatisch annotiert, damit sie später von einem Parser verarbeitet werden können. Zur Zeit sind wir dabei, die einzelnen Wörter in einigen Transkripten manuell zu annotieren, um ein Trainingskorpus für einen Tagger zu erstellen. In Zukunft soll ein Tagger alle Wörter in den .txt Dateien automatisch taggen (mit einem Tag versehen). Wir werden in diesem Unterfangen von Beatrice Santorini an der University of Pennsylvania unterstützt, die sich seit vielen Jahren mit Taggen und Parsen von verschriftlichten Daten befasst. Unser Annotationssystem lehnt sich an ein an der University of Pennsylvania entwickeltes Modell an. Getaggte Dateien sollen danach in einen Parser gefüttert werden, der die linear angeordneten getaggten Wörter in eine hierarchische Struktur übersetzen soll. Da das Taggen und das Parsen maschinell ausgeführt werden, müssen die Outputs dieser beiden Prozesse durchgesehen und Fehler manuell korrigiert werden.

2.3 Vor- und Nachteile von Spontansprachdaten

Spontansprachdaten gewähren einen Einblick in das Sprechverhalten einzelner Sprecher und darüber, wie sie ihre Gedanken verbalisieren. Da wir informelle Gespräche mit den Gewährspersonen führen, hoffen wir, dass sie sich nicht unter Druck gesetzt fühlen sondern entspannt sind und sich sprachlich möglichst natürlich verhalten. Unser Interesse gilt der Syntax und deshalb konzentrieren wir uns bei der Transkription vor allem auf die genaue Wiedergabe der Wortabfolge und nicht etwa auf die genaue Wiedergabe des Sprachsignals in enger phonetischer Schrift. Da es sich um Tonaufnahmen handelt, können aber nebst Syntax auch andere linguistische Bereiche, wie beispielsweise Prosodie oder Variation in der Aussprache gewisser Wörter zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden. Spontansprachdaten gewähren unter anderem auch einen Einblick in Sprecherdominanz, Turn-taking und Hesitation, was für Soziolinguisten und Diskursanalytiker von Interesse sein könnte. Auch liefern diese Daten einen Einblick in grammatische Fehler und Versprecher, die die Grundlage für psycholinguistische Studien bilden könnten. Kurzum, wir planen, möglichst viele syntaktische Phänomene anhand dieser Spontansprachdaten zu untersuchen, hoffen aber, dass unsere Daten auch eine wertvolle Fundgrube für Sprachwissenschaftler sind, die sich mit nicht-syntaktischen Phänomenen befassen.

Die Erhebung von Spontansprachdaten bringt auch Nachteile mit sich. Gewisse Konstruktionen, die wir genauer untersuchen möchten, treten sehr häufig auf und andere sehr selten oder fast nie. Spontansprachdaten sagen uns lediglich, welche Konstruktionen möglich sind, jedoch nicht, ob nicht-auftretende Konstruktionen nicht möglich sind oder einfach zufälligerweise in den Daten nicht vorkommen. Mit andern Worten, wenn in unseren Daten eine Konstruktion mehrmals auftritt, können wir annehmen, dass es sich dabei um eine grammatische Konstruktion handelt.

Wenn eine Konstruktion jedoch in unseren Daten nicht vorkommt, können wir daraus nicht schliessen, dass diese Konstruktion von der Grammatik nicht erlaubt ist. Ein relativ grosser Nachteil der Erhebung von Spontansprachdaten kann darin gesehen werden, dass die Transkription gesprochener Sprache sehr zeitaufwändig und arbeitsintensiv ist. Unter anderem wird auch Zeit aufgebracht, um beispielsweise abgebrochene oder unvollständige Äusserungen, "false starts" oder gleichzeitiges Sprechen zu verschriftlichen, was nicht unmittelbar von Interesse für unsere eigentliche Studie ist.

3 Erste Ergebnisse

Für diese kleine Studie haben wir Daten von 9 Personen ausgewertet: 2 ältere Sprecher (75+, 1 m und 1 w) und 7 Sprecher mittleren Alters (45–55, 4 m und 3 w).² Unser Augenmerk ist auf vier syntaktische Phänomene gerichtet, die im Folgenden vorgestellt werden. Es wird dabei kein Versuch unternommen, detaillierte Analysen dieser Phänomene zu liefern.

3.1 Verbprojektionsanhebung

Verbprojektionsanhebung tritt nicht nur in den Dialekten des Schweizerdeutschen und Niederländischen auf, sondern auch zu einem gewissen Grad in den Standardsprachen Deutsch und Niederländisch sowie in älteren germanischen Sprachen, z.B. Altenglisch (s. unter anderem COOPER 1988, HAEGEMAN / VAN RIEMSDIJK 1986 und LÖTSCHER 1978 für Zürichdeutsch; PENNER 1990 für Berndeutsch; SCHÖNENBERGER 1995 für St. Gallerdeutsch; HAEGEMAN 1992 für Westflämisch, HAEBERLI / HAEGEMAN 1995 für Altenglisch). Es gibt in unseren Daten relativ viele Beispiele mit Verbprojektionsanhebung. Wir nehmen an, dass Schweizerdeutsch eine zugrundeliegende SOV(I) Sprache ist und somit das flektierte Verb *wött* in (1) rechts des nicht-flektierten Verbs *vòðrsinge* basisgeneriert wird. In der möglichen Abfolge (2a) steht der Infinitiv *vòðrsinge* jedoch rechts des finiten Verbs *wött*, was als Verbanhebung (Verb-Raising, VR) bezeichnet wird. In (2b) tritt nicht nur der Infinitiv *vòðrsinge* sondern auch sein Objekt *es Lied* rechts des finiten Verbs auf, was als Verbprojektionsanhebung (Verb-Projection Raising, VPR) bezeichnet wird. Im angehobenen Cluster (raised cluster), sprich die Elemente, die rechts des flektierten Verbs stehen, kann auch ein Adjunkt auftreten (s. 2c).

(1)	... dass er am Òòbig es Lied vòðrsinge wött <i>dass er am Abend ein Lied vorsingen will</i>	V2 V1
(2a)	... dass er am Òòbig es Lied <u>wött</u> vòðrsinge	V1 V2
(2b)	... dass er am Òòbig <u>wött es Lied</u> vòðrsinge	V1 V2
(2c)	... dass er <u>wött am Òòbig es Lied</u> vòðrsinge	V1 V2

Bei der Analyse von Verbprojektionsanhebung haben wir uns einerseits auf die möglichen Abfolgen von Verben im Verbalkomplex und andererseits auf die Tendenz, ob gewisse nicht-verbale Elemente eher angehoben oder nicht angehoben werden, konzentriert.

Im Allgemeinen können Komplemente und Adjunkte des lexikalischen Verbs angehoben werden. Im Gegensatz dazu können beispielsweise Subjekte, Klitika und Diskurspartikeln nicht angehoben werden. Variation in der Verbabfolge ist ebenfalls möglich. Die Beispiele in (3) spiegeln die Variation wieder, die auf Grund eines Fragebogens von Sprechern des Dialekts in Wil als akzeptabel beurteilt wurden (SCHÖNENBERGER 1995):

² Es werden Pseudonyme für die Dialektsprecher verwendet. Erika und Otto gehören der älteren Gruppe an, und Anna, Ella, Lars, Leo, Leonard, Nadio und Thea der jüngeren Gruppe. Bei Anna und Thea handelt es sich um die beiden Interviewerinnen, die beide in Wil aufgewachsen sind und deren Eltern ebenfalls in Wil aufgewachsen sind.

(3a)	... dass er hät wöle vòòrsinge	V1 V2 V3
(3b)	... dass er hät vòòrsinge wöle	V1 V3 V2
(3c)	? ... dass er vòòrsinge hät wöle	V3 V1 V2
(3d)	(*) ... dass er vòòrsinge wöle hät	V3 V2 V1

In unseren Daten fanden wir im Hauptsatz nur Beispiele von Verbalkomplexen mit zwei Verben, und zwar mit einem nicht-finiten Modalverb und einem lexikalischen Infinitiv.³ Das finite Verb hat sich auf Grund der Verb-Zweit-Beschränkung nach C bewegt und ist somit nicht Teil des Verbalkomplexes. Wie ein Blick auf Tabelle 1 zeigt, tritt in unseren Daten nur eine Abfolge, nämlich die aufsteigende Abfolge (V1 V2) auf, obwohl grundsätzlich die absteigende Abfolge (V2 V1) auch als möglich betrachtet wird.⁴

(4a)	Und etz hät si <u>müse</u> en Kòmputerkurs mache. (Ella) <i>und jetzt hat sie müssen einen Computerkurs machen</i>	V1 V2
(4b)	Ich ha mi mit jedem Tütsche <u>chöne</u> verschtändige. (Leonard) <i>ich habe mich mit jedem Deutschen können verständigen</i>	V1 V2

Tabelle 1: Verbabfolge im Verbalkomplex des Hauptsatzes

		V1 V2	V2 V1
Ältere Sprecher	(n=2)	84	0
Jüngere Sprecher	(n=7)	253	0
Total		337	0

Im Nebensatz treten sowohl Verbalkomplexe mit zwei als auch mit drei Verben auf:

(5a)	Und das isch nòtürlech, wa d de Chind chasch mitgee. (Leonard) <i>und das ist natürlich was du den Kindern kannst mitgeben</i>	V1 V2
(5b)	Aso, wenn ich etz JEEde Mörge <u>möst</u> schnòre. (Ella) <i>also wenn ich jetzt jeden Morgen müsste reden</i>	V1 V2

³ Die Infinitiv- und die Partizipialform von Modalverben ist im St. Gallerdeutschen dieselbe:

- (i) Er wött chöne tanze.
er will können tanzen
- (ii) Er hät s aber nöd guet chöne.
er hat es aber nicht gut gekonnt

Im Deutschen tritt ein Modalverb, das von einem Auxiliarverb selegiert wird, und selbst einen lexikalischen Infinitiv selegiert, in gewissen Kontexten als Infinitiv eher als als Partizip auf, ein Phänomen, das als *infinitivus pro participio* (IPP) bezeichnet wird:

- (iii) ... dass er hat kommen wollen/*gewollt

Dieser Effekt ist aus dem oben genannten Grund im St. Gallerdeutschen mit Modalverben nicht sichtbar. Er lässt sich jedoch an Semi-Auxiliarverben beobachten:

- (iv) ... dass er aagfange hät singe
dass er angefangen hat singen
- (v) ... dass er hät aafange singe
dass er hat anfangen singen

⁴ Es werden für die Transkription die Konventionen von EXMARaLDA implementiert: Abbruch wird durch / und kürzere Pausen mit •, •• oder ••• gekennzeichnet, je nach Länge der kurzen Pause. Für Pausen, die 1 Sekunde oder länger dauern, wird die Zeit angegeben: z.B. (1,5s). Grossbuchstaben werden verwendet, um zu signalisieren, dass eine Silbe betont ist. Die Verschriftlichung des St. Gallerdeutschen lehnt sich an die Richtlinien in DIETH (1986) an.

- (6a) ... wo nöd hät chöne schiifaare (Otto) V1 V2 V3
der nicht hat können Ski fahren
- (6b) ... dass mer em nöd mee händ chöne vermittle (Leonard) V1 V2 V3
dass wir ihm nicht mehr haben können vermitteln (mit auf den Weg geben)

Auch im Nebensatz kommt fast ausschliesslich die aufsteigende Abfolge (V1 V2; V1 V2 V3) vor, wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist. Es gibt ein einziges Gegenbeispiel:

- (7) ... dass aifach de aige Saft achli relativere chasch (Leonard) V2 V1
dass (du) einfach den eigenen Saft ein bisschen relativieren kannst

Tabelle 2: Verbabfolge im Verbalkomplex des Nebensatzes

	V1 V2	V2 V1	V1 V2 V3	andere Abfolgen
Ältere Sprecher (n=2)	17	0	16	0
Jüngere Sprecher (n=7)	117	1	44	0
Total	134	1	60	0

Dass die Sprecher sowohl im Haupt- als auch im Nebensatz fast ausschliesslich die aufsteigende Verbabfolge verwenden, ist eher überraschend, vor allem wenn man bedenkt, dass diese Beobachtung auf relativ vielen Beispielen basiert. Die aufsteigende Verbabfolge tritt insgesamt in 531 von 532 Beispielen auf.

Es lassen sich auch gewisse Tendenzen erkennen, was die Anhebung beziehungsweise Nicht-Anhebung von nicht-verbalen Elementen betrifft. Verbalpartikeln und das Prädikat von *si* "sein" werden normalerweise angehoben. Dies trifft auf 98% (118/121) der Verbalpartikeln und auf 92% (11/12) der Prädikate von *si* zu.

- (8) ... öb i nöd chäm **uecho** (Erika)
ob ich nicht kann raufkommen
- (9) denn händ jò ali müese **döte** *si* zun ere gwüsse Zit (Erika)
dann haben ja alle müssen dort sein zu einer gewissen Zeit

Es gibt nur wenige Beispiele, in denen eine Verbpartikel oder das Prädikat von *si* nicht angehoben wird.

- (10) Und denn z Marakäsch heete mer döte dur das Toor **ine** söle cho. (Lars)
und dann in Marrakesch hätten wir dort durch das Tor hinein sollen kommen
- (11) ... wenn s so **schöö** cha *sii* (Leonard)
wenn es so schön kann sein

Tabelle 3: Verbpartikeln und Prädikat von *si* "sein" (nicht angehoben vs. angehoben)

	Verbpartikeln (nicht angehoben/angehoben)	Prädikat von <i>si</i> (nicht angehoben/angehoben)
Ältere Sprecher (n=2)	1/29	0/3
Jüngere Sprecher (n=7)	2/89	1/8
Total	3/118	1/11

Negation und Diskurspartikeln werden normalerweise nicht angehoben, was sich mit unseren Erwartungen deckt. In allen 61 Beispielen mit Negation tritt diese ausserhalb des Clusters auf.

- (12) Aber bim Waier sälber hät mer **nöd** törfe *schliiffisele*. (Anna)
aber beim Weiher selbst hat man nicht dürfen Schlittschuh laufen
- (13) Susch han i **jò** nüt müese *abschriibe*. (Erika)
sonst habe ich JA nichts müssen abschreiben

Jedoch treten bei den älteren Sprechern 3 Beispiele auf, in denen die Fokuspartikel *au* "auch" angehoben wird, wie in (14a/b). Insgesamt produzieren diese beiden Sprecher 7 Beispiele mit *au*. Die jüngeren Sprecher produzieren insgesamt 22 Beispiele mit *au* und in keinem dieser Beispiele wird *au* angehoben (14c/d). Der Unterschied zwischen den älteren und den jüngeren Sprechern diesbezüglich ist statistisch signifikant (Exakter Fisher Test, $p < .01$). Es scheint der Fall zu sein, dass die älteren Sprecher engen Skopus mit *au* erlauben. Interessanterweise produzieren die beiden älteren Sprecher kein einziges Beispiel, in dem *nöd* angehoben wird und somit engen Skopus erhalten würde.

- (14a) Mängmòl händ s nò müese **au** *go pòschte*. (Erika)
manchmal haben sie noch müssen auch gehen einkaufen
- (14b) Häsch s chöne **au** *müed mache*, wenn s nötig gsi isch. (Otto)
(du) hast sie können auch müde machen wenn es nötig gewesen ist
- (14c) Er hät **au** chöne *min/ min Name säge*. (Ella)
er hat auch können meinen meinen Namen sagen
- (14d) ... dass ich **au** wött *Bürger si vo däm Schtaat* (Leonard)
dass ich auch will Bürger sein von diesem Staat

Tabelle 4: Negation und Partikeln (nicht angehoben vs. angehoben)

	Negation (nicht angehoben/angehoben)	Partikeln (nicht angehoben/angehoben)
Ältere Sprecher (n=2)	16/0	26/3
Jüngere Sprecher (n=7)	45/0	63/0
Total	61/0	89/3

Nicht-pronominale Objekte werden eher angehoben, wohingegen pronominale Objekte eher nicht angehoben werden (s. Tabelle 5). Es handelt sich bei diesen Pronomina um Demonstrativ-, Personal- und Reflexivpronomina, die nicht klitisch sind. Klitika werden nie angehoben. Es gibt einen Unterschied zwischen den beiden Sprechergruppen: pronominale Objekte werden signifikant häufiger von der älteren Gruppe als von der jüngeren Gruppe angehoben (Exakter Fisher Test, $p < .02$). Der Unterschied zwischen Anhebung eines pronominalen Objekts und eines nicht-pronominalen Objekts ist in der jüngeren Gruppe hochsignifikant ($\chi^2=32,7$, $p < .0001$), aber er ist nicht signifikant in der älteren Gruppe (Exakter Fisher Test, $p > .05$).

- (15a) Jede Òòbig händ er **da Papiir** müese *anemache*? (Anna)
jeden Abend habt ihr dieses Papier müssen festmachen
- (15b) ... hä mir müese **die Blätter** *mache* för d Lekzioone (Otto)
haben wir müssen diese Blätter machen für die Lektionen
- (16a) ... wenn d **da** nöd wötsch *druf haa* (Anna)
wenn du das nicht willst darauf haben
- (16b) ... dass i ha müese **das** *andersch mache* (Otto)
dass ich habe müssen das anders machen

Tabelle 5: Nicht-pronominale vs. pronominale Objekte (nicht angehoben vs. angehoben)

	Nicht-pronominale Objekte (nicht angehoben/angehoben)	Pronominale Objekte (nicht angehoben/angehoben)
Ältere Sprecher (n=2)	4/19	5/5
Jüngere Sprecher (n=7)	25/50	42/7
Total	29/69	47/12

Es kommen einige Beispiele mit einem PP-Komplement vor – 11 in den Daten der älteren Gruppe und 20 in den Daten der jüngeren Gruppe –, und in diesen Beispielen wird die PP immer angehoben.

- (17a) Ich ha nöd chöne **vo däm Müürli** obenabegumpe. (Otto)
ich habe nicht können von diesem Mäuerchen herunterspringen
- (17b) Da heet no ales chöne **uf di** zuechoo. (Anna)
das hätte noch alles können auf dich zukommen

Adverbien wie *etz* "jetzt", *doo* "damals"; *döt* "dort", *dò* "hier"; *immer* "immer"; *mängmòl* "manchmal"; *denn* "dann", *nò* "noch"; *aigentlich* "eigentlich", *nòtürlech* "natürlich" werden eher nicht angehoben (18a) als angehoben (18b). Es gibt auch ein paar wenige Beispiele, in denen ein Adverb extraponiert wurde, wie in (18c).

- (18a) I han au **vil müese** *vòrläse*. (Erika)
ich habe auch oft müssen vorlesen
- (18b) Nòchane han i müese **sòfòrt** goo. (Erika)
nachher habe ich müssen sofort gehen
- (18c) öb mer wönd go luege **etz** (Nadio)
ob wir wollen gehen schauen jetzt

Tabelle 6: Adverbien (nicht angehoben, angehoben, extraponiert)

	nicht angehoben/angehoben	extraponiert
Ältere Sprecher (n=2)	39/15	2
Jüngere Sprecher (n=7)	172/46	7
Total	211/61	9

Adverbiale verhalten sich anders als Adverbien. DP-Adjunkte werden sehr selten angehoben (19a). Und sie werden eher nicht angehoben (19b) als extraponiert (19c).

- (19a) Es git so Blueme, wo d muesch **di ganz Zit** nüüsse. (Thea)
es gibt so Blumen wo du musst die ganze Zeit niessen
- (19b) Er hät **jede Taag** müese *uf* Wiil choo. (Erika)
er hat jeden Tag müssen nach Wil kommen
- (19c) Me händ jò müese warte **öppe en halbe Taag**. (Erika)
wir haben JA müssen warten fast einen halben Tag

Tabelle 7a: DP-Adjunkte (nicht angehoben, angehoben, extraponiert)

	nicht angehoben/angehoben	extraponiert
Ältere Sprecher (n=2)	3/0	1
Jüngere Sprecher (n=7)	6/1	4
Total	9/1	5

Im Gegensatz zu DP-Adjunkten werden PP-Adjunkte relativ oft angehoben (20a) oder extraponiert (20c). Sie können jedoch auch nicht angehoben werden (20b).

- (20a) Oder häsch chöne **mit eme Cherzli** derabgoo? (Anna)
oder hast (du) können mit einer Kerze hinuntergehen
- (20b) Und wenn du **i de Schwiz** öpperem wötsch säge, dass ... (Leonard)
und wenn du in der Schweiz jemandem willst sagen dass
- (20c) wenn du nôtürlech füfezwanzgtuusig muesch zale **im Jòòr** (Ella)
wenn du natürlich 25000 musst bezahlen im Jahr

Tabelle 7b: PP-Adjunkte (nicht angehoben, angehoben, extraponiert)

	nicht angehoben/angehoben	extraponiert
Ältere Sprecher (n=2)	2/2	7
Jüngere Sprecher (n=7)	12/21	19
Total	14/23	26

Es lassen sich folgende Tendenzen festhalten:

ANGEHOBBEN <-----> NICHT ANGEHOBBEN

Verbpartikeln	nicht-pronominale Objekte	Adverbien	Negation	Klitika
Prädikat von <i>si</i> "sein"	PP-Adjunkte	DP-Adjunkte	Diskurspartikeln	
PP-Komplemente				

Im Gegensatz zu Komplementen können Adjunkte auch extraponiert werden:

EXTRAPONIERT <-----> NICHT EXTRAPONIERT

PP-Adjunkte	DP-Adjunkte	Adverbien
-------------	-------------	-----------

3.2 Sätze mit *wil* "weil"

Wie in der Umgangssprache des Deutschen erlauben *wil*-Sätze im Schweizerdeutschen zwei Verbstellungen: V2 und Verbend (VE) (s. unter anderem BLÜHDORN 2006, GÜNTNER 1996, UHMANN 1998 und WEGENER 1993 für Deutsch, SCHÖNENBERGER 2010a für Schweizerdeutsch). Diese beiden Verbstellungen können nicht frei gewählt werden, sondern gehen mit einem Bedeutungsunterschied einher. Auf eine *warum*-Frage wird normalerweise ein *wil*-Satz mit Verbendstellung erwartet. Im Allgemeinen gilt, dass ein *wil*-Satz mit Verbendstellung den Grund für einen Sachverhalt beinhaltet, wohingegen ein *wil*-Satz mit V2-Stellung eine Begründung gibt, weshalb eine Äusserung gemacht wird. Im geschriebenen oder eher formalen gesprochen Deutsch wird *denn* für *weil*+V2 verwendet.

Es ist auffällig, dass die älteren Sprecher im Gegensatz zu den jüngeren Sprechern sehr selten *wil*+V2 verwenden. Wie oben bemerkt, wenn ein Sprecher auf eine *warum*-Frage antwortet, hat er praktisch keine Wahl in der Verbstellung im *wil*-Satz und muss *wil*+VE wählen. Einige dieser *wil*-Sätze mit Verbendstellung werden genau in diesem Kontext produziert (s. 21a).

- (21a) Ella: Vil Fraue entlönd s aifach, mit fünfzgi.
viele Frauen entlassen sie einfach mit fünfzig
 Thea: Und worum Fraue?
und warum Frauen
 Ella: Z tüür, afach z tüür. Und wil die dn tailwiis nöd hundert Prozänt schaffet.
zu teuer einfach zu teuer und weil die dann teilweise nicht 100 Prozent arbeiten
- (21b) Und denn isch er halt e Schtund z schpòòt i d Schuel cho, • wil de ander em ales wägässe hät.
 (Leonard)
und dann ist er HALT eine Stunde zu spät in die Schule gekommen weil der andere ihm alles weggegessen hat

Die *wil*+V2 Sätze treten vor allem dann auf, wenn der Sprecher begründen möchte, weshalb er eine gewisse Äusserung gemacht hat.

- (22a) Dò isch er wüerkli aagneem gsi, min Maa, • wil er wirt uuzfride, wenn er sich nöd cha schpörtlech betätige. (Ella)
da ist er wirklich angenehm gewesen mein Mann weil er wird unzufrieden wenn er sich nicht kann sportlich betätigen
- (22b) Chöntscht das nömél verzele, wil das han i GANZ intressant gfunde. (Anna)
kannst (du) das noch einmal erzählen weil das habe ich ganz interessant gefunden

Es ist also nicht der Fall, dass jüngere Sprecher *wil*+V2 in einer neuen Art von Kontext verwenden. Es scheint jedoch der Fall zu sein, dass diese jüngeren Sprecher öfter als die älteren Sprecher begründen wollen, weshalb sie eine Äusserung gemacht haben.

Es gibt in unseren Daten auch einige Beispiele mit *wil*, in denen die Verbstellung nicht eindeutig festgelegt werden kann. In (23a) kann die Verbstellung nicht bestimmt werden, weil sowohl V2 als auch VPR mit dieser Wortstellung kompatibel ist. In (23b) enthält der *wil*-Satz nur ein Subjekt und ein finites Verb.

- (23a) Und wenn ich • zwai oder drüü Pier trunke ha oder ufgregt bi, wil i mo en Vòòrtrag halte oder irgendöppis, denn ää/ denn märkt mer s. (Leonard)
und wenn ich zwei oder drei Biere getrunken habe oder aufgeregt bin weil ich muss einen Vortrag halten oder irgendetwas dann ää dann merkt man es
- (23b) Isch soo wichtig, wil wär weiss. (Thea)
(es) ist so wichtig weil wer weiss

Tabelle 8: Verbstellung in *wil*-Sätzen

		Verbend	V2	ambig
Ältere Sprecher	(n=2)	24	4	2
Jüngere Sprecher	(n=7)	62	127	8
Total		86	131	10

Zusammenfassend können wir sagen, dass sowohl die jüngeren als auch die älteren Sprecher beide Verbstellungen in *wil*-Sätzen benutzen, dass es aber einen hochsignifikanten Unterschied in der Frequenz, mit welcher diese beiden Verbstellungen benutzt werden, zwischen diesen beiden Sprechergruppen gibt ($\chi^2=28,5$, $p<.0001$). Jedoch die Art und Weise, wie diese beiden Verbstellungen verwendet werden, um entweder den Grund für einen Sachverhalt (Verbend) oder den Grund für eine Äusserung (V2) zu transportieren, ist in beiden Sprechergruppen dieselbe.

3.3 Doubly-filled COMPs

Wir haben nur doubly-filled COMPs (DFCs) in W-Komplementen unter die Lupe genommen. Sie können jedoch auch in anderen Kontexten auftreten. Allgemein wird die Meinung vertreten, dass je länger die W-Phrase ist, desto eher tritt sie mit einem DFC auf (BADER / PENNER 1988, BAYER / BRANDNER 2008a/b, PENNER / BADER 1995, PENNER 1996, SCHÖNENBERGER 2010b). In den Beispielen in (24) ist die W-Phrase 'lang' und in denen in (25) ist sie 'kurz'. Natürlich sollten vage Bezeichnungen wie 'kurz' und 'lang' vermieden werden. Wir nehmen an, dass 'kurze' W-Phrasen einsilbig und 'lange' W-Phrasen nicht-einsilbig sind. Die meisten Beispiele in unseren Daten lassen sich so einordnen.

- (24a) und ha s nöd erkannt, wie/ •• **wie grooss und bedütend dass** das cha werde (Nadio)
und habe es nicht erkannt wie wie gross und bedeutend dass dies kann werden
- (24b) Und d Fròög isch, **us welem Grund dass** dä Wiiler döt ane wär. (Thea)
und die Frage ist aus welchem Grund dass dieser Wiler dort hin(gezogen) wäre
- (24c) I weiss nüme, **zu wäm dass** si da gsait hät. (Erika)
ich weiss nicht mehr zu wem dass sie das gesagt hat

(24d) Und si chönd au nöd verschtö, **wiso dass** ich zum Bischpil etz im Ainerzimmer schlööff. (Ella)
*und sie können auch nicht verstehen weshalb dass ich zum Beispiel jetzt in einem
Einerzimmer (Einzelzimmer) schlafe.*

(25a) ... dass si gmärkt händ, **wenn** öpper us em Nööchbuurdörf cho isch (Leonard)
dass sie gemerkt haben wenn jemand aus dem Nachbardorf gekommen ist

(25b) Das waiss mer nö gar nöd, **wa** s denn nö git. (Thea)
das weiss man noch gar nicht was es dann noch gibt

Es gibt nur wenige Gegenbeispiele, und zwar nur in den Daten der jüngeren Sprechergruppe, die auf Grund der grösseren Anzahl der Sprecher insgesamt auch mehr Beispiele mit W-Komplementen enthalten. Zwei der vier Beispiele mit nicht-einsilbigen W-Konstituenten und ohne DFC (s. 26) wurden von Leonard produziert. Leonard ist wie auch sein Vater in Wil aufgewachsen, aber er lebt schon seit fast 30 Jahren in Norddeutschland und ist mit einer Deutschen verheiratet. Da im Standarddeutschen DFCs nicht möglich sind, könnte es sein, dass Leonard diese zum Teil im Schweizerdeutschen unterdrückt. Mit andern Worten, seine L1 (Schweizerdeutsch) wird von der L2 (Deutsch) beeinflusst. Auffällig ist bei ihm, dass er oft während des Gesprächs die Diskurspartikel *nö* (im Sinne von "nicht wahr") verwendet, die äusserst verbreitet im norddeutschen Sprachraum ist, und dass auch seine Sprachmelodie zum Teil eher deutsch als schweizerdeutsch klingt. In den anderen beiden W-Komplementen mit nicht-einsilbigen W-Phrasen und ohne DFC, eins von Thea und eins von Nadio, wird das W-Wort betont (WIE grooss "wie gross"; dur WAS "durch was; wodurch"), was das Nicht-Auftreten von *dass* bewirkt haben könnte.

(26) Und denn schtuunsch/ schtuunsch würlkli, wie/ **wie wältöffe** die Lüt gsi sind. (Leonard)
und dann staunst staunst (du) wirklich wie wie weltoffen diese Leute gewesen sind

Dass das Auftreten von *dass* eventuell auch von der Betonung innerhalb einer W-Phrase abhängen könnte, zeigen zwei der vier Beispiele mit einsilbigen W-Konstituenten und DFCs. In (27a) und (27b) wird *WO* beziehungsweise *WENN* betont. In (27c) könnte der Sprecher ein DFC mit der einsilbigen W-Konstituente gewählt haben, weil sich im selben Satz eine nicht-einsilbige W-Konstituente mit einem DFC befindet. In Beispiel (27d) könnte das Auftreten von *dass* mit der Vermeidung eines superiority effects zusammenhängen.⁵

(27a) Chunt immer druf aa, **WO dass** bischt. (Lars)
(es) kommt immer darauf an wo dass (du) bist

(27b) Und so cha mer bi mir au nöd richtig feschtschtele, **WENN dass** i i de Abänderig bi. (Ella)
*und so kann man bei mir auch nicht richtig feststellen wann dass ich in den Wechseljahren
bin*

(27c) Chunt drufaa, **wi vil dass** oder **was dass** nö häsch, oder. (Nadio)
(es) kommt darauf an wie viel dass oder was dass (du) noch hast ODER

(27d) Und denn hät s denn en Agenda quasi, **wo dass** wa achli/ was laufft. (Nadio)
und dann hat es dann eine Agenda quasi wo dass was ein bisschen was läuft

⁵ In älteren Theorien der Generativen Grammatik bewegt sich das Subjekt *wa* auf LF und hinterlässt somit eine Spur in [Spec,IP]. *Wa*, das sich auf LF an *wo* in [Spec,CP] adjungiert, kann von dort aus seine Spur in [Spec,IP] nicht antezedens-regieren. *Dass* kann jedoch die Spur von *wa* in [Spec,IP] kopf-regieren (s. BADER / PENNER 1988).

Tabelle 9: DFCs in W-Komplementen mit einsilbigen und nicht-einsilbigen W-Phrasen

		+DFC w≠einsilbig	+DFC w=einsilbig	-DFC w≠einsilbig	-DFC w=einsilbig
Ältere Sprecher	(n=2)	5	0	0	12
Jüngere Sprecher	(n=7)	27	4	4	53
Total		32	4	4	65

3.4 Artikelverdoppelung

In gewissen Kontexten kann ein Artikel verdoppelt werden, wie in den Beispielen in (28):

- (28a) D Chrischi isch **e ganz e** bekannti Rapperin.
die Chrischi ist eine ganz eine bekannte Rapperin
- (28b) De Gège isch **de vil de** besser Gitarischt.
der Gège ist der viel der bessere Gitarrist

Wie wir erwartet hatten, fanden wir nur wenige Beispiele mit Artikelverdoppelung in unseren Daten. Einige dieser Beispiele werden in (29) aufgeführt. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass wir auch nur wenige Kontexte gefunden haben, in denen diese Verdoppelung überhaupt möglich gewesen wäre, wie ein Blick auf Tabelle 10 verdeutlicht. Unter den Beispielen ohne Artikelverdoppelung sind jene seltener, in denen der Artikel GANZ vorangeht (30), als jene, in denen der Artikel GANZ nachgestellt wird (31a-c).

- (29a) Denn git das eso • **en ganz en** schpezielle Guu. (Otto)
dann gibt das so einen ganz einen speziellen Geschmack
- (29b) Da isch **e ganz e** merkwürdigi Erfaarig gsi. (Leonard)
das ist eine ganz eine merkwürdige Erfahrung gewesen
- (29c) Dä hät **e ganz e** guets Buech "Geheimnis der ••• Fülle". (Ella)
der hat ein ganz ein gutes Buch "Geheimnis der Fülle"
- (30) wenn ich mit em Welo umefaar, • aifach **e ganz** gwönlechs Welo, de bisch nòtürlich ain Noubodi, oder (Thea)
wenn ich mit dem Fahrrad umherfahre einfach ein ganz gewöhnliches Fahrrad, dann bist (du) natürlich ein Nobody ODER
- (31a) und döt han ich denn •• jò **ganz en** veruckte Pfarer kaa (Otto)
und dort habe ich dann JÒ ganz einen verrückten Pfarrer gehabt
- (31b) Und döt han ich au eso/ irgendwie **ganz e** schpezielli Jaggen öberchoo. (Anna)
und dort habe ich auch so/ irgendwie ganz eine spezielle Jacke bekommen
- (31c) isch da würklech **ganz e** schöni Gschicht wòrde (Leo)
ist das wirklich ganz eine schöne Geschichte geworden

Obwohl *vil* "viel" relativ häufig verwendet wird, gibt es keinen relevanten Kontext mit Artikeln.

Tabelle 10: Artikelverdoppelung in möglichen Kontexten

		D ganz D	D ganz	ganz D	(D) vil (D)
Ältere Sprecher	(n=2)	1	0	3	0
Jüngere Sprecher	(n=7)	11	3	8	0
Total		12	3	11	0

Es ist offensichtlich, dass unsere Daten zu wenig Beispiele mit Artikelverdoppelung enthalten und es auch an relevanten Kontexten fehlt, in denen eine solche hätte auftreten können. Die Vermutung liegt nahe, dass auch ein grösseres Korpus mit viel mehr Wörtern nicht reichhaltig genug sein wird,

um das Phänomen der Artikelverdoppelung genauer zu untersuchen. Falls wir Näheres über dieses Phänomen erfahren möchten, können wir dies wohl kaum anhand von Spontansprachdaten tun. Es würde sich dann eine andere Art der Datenerhebung aufdrängen (z.B. Elizitation oder eventuell Nachsprechen von Sätzen mit und ohne Artikelverdoppelung).

4 Schlussfolgerungen

Unser kleines Korpus von Spontansprachdaten von 9 Sprechern enthält relativ viele Beispiele mit VPR und *wil*, aber verhältnismässig wenige mit DFCs und fast keine mit Artikelverdoppelung. Im Grossen und Ganzen verhalten sich die beiden Gruppen (ältere Sprecher 70+, n=2; jüngere Sprecher 45–55, n=7) sehr ähnlich. Es zeichnen sich in unseren Daten gewisse Tendenzen ab:

- Altersunabhängig produzieren diese 9 Sprecher nur die aufsteigende Verbabfolge in Verbalkomplexen, sowohl im Haupt- als auch im Nebensatz (V1 V2; V1 V2 V3).
- Die ältere Sprechergruppe hebt pronominale Objekte und die Partikel *au* "auch" signifikant häufiger an als die jüngere.
- Die jüngeren Sprecher verwenden *wil*+V2 signifikant häufiger als die älteren Sprecher. Man muss jedoch im Auge behalten, dass *wil*+V2 im Allgemeinen eine andere Funktion als *wil*+VE hat, und dass sich darin die älteren Sprecher von den jüngeren nicht unterscheiden.
- Wie erwartet, produzieren sowohl die älteren als auch die jüngeren Sprecher viel eher ein DFC mit nicht-einsilbigen als mit einsilbigen W-Konstituenten.

Es ist wichtig zu betonen, dass es sich hier um erste Ergebnisse handelt. Idealerweise sollten die Gruppen natürlich gleich gross sein und mehr Sprecher enthalten. Um detailliertere Ergebnisse zu präsentieren, bräuchten wir auch bedeutend mehr Daten. Basierend auf einer reichhaltigeren Datenmenge könnten wir beispielsweise bei der Frage, ob nicht-pronominale Objekte eher angehoben oder eher nicht angehoben werden, Faktoren wie 'definit', 'indefinit', 'Singular', 'Plural', 'zählbar', 'nicht-zählbar' berücksichtigen, die vermutlich dabei eine wesentliche Rolle spielen.

Literaturverzeichnis

- BADER, THOMAS / ZVI PENNER (1988): A Government-Binding account of the complementizer system in Bernese Swiss German. Arbeitspapier 25, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Bern.
- BAYER, JOSEF / ELLEN BRANDNER (2008a): On Wh-head-movement and the doubly-filled-comp filter. In: CHANG, CHARLES B. / HANNAH J. HAYNIE (Hg.): Proceedings of the 26th West Coast Conference on Formal Linguistics. Somerville: Cascadilla Proceedings Project, 87–95.
- BAYER, JOSEF / ELLEN BRANDNER (2008b): Wie oberflächlich ist die syntaktische Variation zwischen Dialekten? Doubly-filled COMP revisited. In PATOCKA, FRANZ / GUIDO SEILER (Hg.): Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Vienna: Praesens, 9–26.
- BLÜHDORN, HARDARIK (2006). Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen. In: Revista de Estudios Germanísticos 10, 253–282.
- COOPER, KATHRIN (1988): Word order in Bare Infinitival Complements in Swiss German. M.Sc. Thesis, University of Edinburgh, Edinburgh.
- DIETH, EUGEN (1986): Schwyzertütschi Dialäktschrift. Dieth-Schreibung. In: SCHMID-CADALBERT, CHRISTIAN (Hg.): Lebendige Mundart. Band 1. Aarau / Frankfurt am Main: Verlag Sauerländer.
- GÜNTNER, SUSANNE (1996): From subordination to coordination? Verb-Second position in German causal and concessive constructions. In: Pragmatics 6:3, 323–356.
- HAEBERLI, ERIC / LILIANE HAEGEMAN (1995): Clause structure in Old English: Evidence from Negative Concord. In: Journal of Linguistics 31, 81–108.
- HAEGEMAN, LILIANE (1992): Theory and description in generative syntax. A case study in West Flemish. Cambridge: Cambridge University Press.
- HAEGEMAN, LILIANE / HENK VAN RIEMSDIJK (1986): Verb Projection Raising, scope, and the typology of rules affecting verbs. In: Linguistic Inquiry 17, 417–466.

- LÖTSCHER, ANDREAS (1978): Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und anderen Varianten des Deutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 45, 1–29.
- PENNER, ZVI (1990): On the acquisition of Verb Raising and Verb Projection Raising in Bernese Swiss German. In: ROTHWEILER, MONIKA (Hg.): Spracherwerb und Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 166–189.
- PENNER, ZVI (1996): From empty to doubly-filled complementizers. A case study in the acquisition of subordination in Bernese Swiss German. In: Arbeitspapier Nr. 77, Fachgruppe Sprachwissenschaft der Universität Konstanz.
- PENNER, ZVI / THOMAS BADER (1995): Issues in the syntax of subordination: A comparative study of the complementizer system in Germanic, Romance and Semitic languages with special reference to Bernese Swiss German. In: PENNER, ZVI (Hg.): Topics in Swiss German Syntax. Bern: Lang, 73–290.
- SCHMIDT, THOMAS / KAI WÖRNER (2009): EXMARaLDA—Creating, analysing and sharing spoken language corpora for pragmatic research. In: Pragmatics 19.4, 565–582.
- SCHÖNENBERGER, MANUELA (1995): Constituent order in the VP: Verb Raising and Verb Projection Raising. In: PENNER, ZVI (Hg.): Topics in Swiss German Syntax. Bern: Lang, 347–411.
- SCHÖNENBERGER, MANUELA (2010a): The surprisingly high proportion of Verb Second in causal adverbial clauses with *wil* 'because' in child Swiss German. In: SCHMITZ, KATHRIN (Hg.): Frequency and Language Development. Special Issue of Lingua 120, 2589–2607.
- SCHÖNENBERGER, MANUELA (2010b): 'Optional' doubly-filled COMPs (DFCs) in *wh*-complements in child and adult Swiss German. In: ANDERSEN, MERETE / KRISTINE BENTZEN / MARIT WESTERGAARD (Hg.): Variation in the input: Studies in the acquisition of word order. Dordrecht: Springer: 33–64.
- UHMANN, SUSANNE (1998): Verbstellungsvarianten in 'weil'-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 17.1, 92–139.
- WEGENER, HEIDE (1993): Weil—das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 4, 289–305.

Département de linguistique
 Faculté des lettres
 Université de Genève
 5, rue de Candolle
 CH-1211 Genf 4
 Schweiz
 (e-mail: manuela.schoenenberger@unige.ch; eric.haeberli@unige.ch)